

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 2

Artikel: Der Lösch-Fond und sein Stifter

Autor: Weber, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist; und wenn es ein Weiterwirken und Wiederaufblühen unseres Wesensterbes über den Tod hinaus gibt, unser absolutes moralisches Sein unendlich wichtiger ist als unsere Erkenntnis in Moraldingen. (Unter absolutem moralischem Sein, verstehe ich allerdings nicht den Respekt vor allerlei bürgerlichen Mormalmoden.) Wohl ist es gerade das tiefe Gefühl für diese Tatsache, die Schweizer veranlaßt, der Erkenntnis als solcher misstrauisch gegenüberzustehen.

Auf alle Fälle haben wir dankbar zu sein, daß dieser Mann, der in so entschiedener Weise die Kräfte des Guten wahrt und mehrt, unter uns lebt und wirkt.

Grüße nach Afrika.

U. W. Zürcher.

Der Lösch-Fond und sein Stifter.

Nun sind bis auf den Kindsfresser- und Schützen-Brunnen alle farbigen Brunnen der Stadt Bern wieder restauriert. Es dürfte deshalb an der Zeit sein, desjenigen ehrend zu gedenken, welcher es durch sein Vermächtnis der Stadtverwaltung ermöglichte, diese Renovationen jeweilen anzutreiben, sobald es notwendig ist.

Am 14. Dezember 1888 setzte der Schuhmachermeister Heinrich Philipp Lösch durch lebenswillige Verfügung die Einwohnergemeinde Bern zu seiner Alleinerbin ein, mit der Bestimmung, es möchte seine Verlassenschaft als besonderes Vermögen verwaltet und der Zinsentrag desselben



Heinrich Philipp Lösch, Schuhmachermeister, von Griesheim (Hessen),
† 9. September 1896 in Bern.

(Nach einer Originalzeichnung von O. Weber)

zur Instandhaltung bezw. Restauration der monumentalen Brunnen und Brunnenbilder der Stadt Bern verwendet werden.

Die Einwohnergemeinde hatte laut Testament an neun Parteien Legate im Gesamtbetrag von Fr. 6250 und zwei Renten im jährlichen Betrage von zusammen Fr. 1000 auszurichten. Lösch besaß das Haus Postgasse Nr. 26, das jetzt noch den Hauptbestandteil der Stiftung bildet und gegenwärtig mit Fr. 52,800 zu Buch steht. Auf 31. Dezember 1925 betrug das Stiftungsvermögen Fr. 70,024.

Am 9. September 1896 starb Lösch im Alter von etwa 70 Jahren als kinderloser Witwer und damit trat das Testament in Kraft.

Lösch hatte seine Werkstatt, die zugleich Verkaufsmagazin war, im Hause Nr. 69 an der Schattseite der Gerechtigkeitsgasse, einige Häuser unterhalb dem Distelzwang und da ich vor 50 bis 60 Jahren meine Knabenjahre an der Gerechtigkeitsgasse verlebte, kannte ich den biederem Schuhmachermeister sehr wohl, so daß ich imstande bin, mit Hilfe einer mir vor Jahren zugänglichen Photographie das nebenstehende Bild aus der Erinnerung zu veröffentlichen.

Lösch stammte aus Griesheim bei Darmstadt und war in Bern nie eingebürgert, hatte aber eine Bernerin, eine „Schweizer“, zur Frau, die ihm im Tode voranging. Er war ein schlichter, mittelgroßer, normal gebauter Mann, der seine Meinung gerade heraus sagte und zwar laut.

Was würde wohl der an einfache Lebensweise gewohnte, sparsame Mann gesagt haben, wenn er das von Gold und Silber und leuchtendsten Farben strohende neue Kleid der Brunnen erlebt hätte? Sein Spruch würde sicher zum mindesten gelautet haben: „Ja so habe ich es nicht gemeint, wertester Landsmann Linl.“

Wir hatten damals an der Gerechtigkeitsgasse außer Lösch noch fünf andere aus Deutschland stammende Männer. Da war Nr. 37 der Zeichnungslehrer Hutter, ein großer rothaariger Mann, dessen sonorer Bass in der Piedertafel berühmt war; er gab zu Hause Zeichenunterricht und war Lehrer an der Kantonschule und am Lehrerseminar Münchenbuchsee. Dann kam in Nr. 47 der renommierte Orthopädist Wolfermann, der keineswegs zu den Abstinenten gezählt werden konnte; dann in Nr. 65 Sattlermeister Pöllagg, der seine Werkstatt an der Postgasse hatte, zu welcher er, der Kürze halber, jeweilen den Weg durch die „Krone“ nahm; dann kam in Nr. 69 Lösch. Auf der Sonnseite war im Hause der jetzigen „Weberen“ der Bergolder Frentz seiner überaus tüchtigen und arbeitsamen Frau, deren zweiter Mann er war, auf dem abgehenden Ast, der zum Geltstag führte. Um so besser ging es dem Bierwirt Sedelmayr, der zuerst auf der „Krone“ und dann im jetzigen „Café du Commerce“ seinen gutgepflegten Tropfen ausschenkte. Zwischen Zugereisten und den Eingebornen, welche erstere sich weder absonderten noch unter sich besonders zusammenhielten, herrschte ein gutes Verhältnis und wir Buben nahmen es Lösch nicht besonders übel, wenn er uns mit dem Knieriemen bearbeitete, wenn wir ihm etwa einen Streich spielten oder spielen wollten. Einen solchen Moment im Bilde festzuhalten, war mir besonderes Bedürfnis.

Wer von uns Buben hätte damals geahnt, daß dieser einfache Schuster für die Erhaltung der monumentalen Brunnen unserer Stadt so viel Geld beieinander und übrig hätte!

Er, der Eingewanderte, hat das für die Stadt Bern, in der er sich offenbar wohl fühlte, getan, was keinem Berner vorher in den Sinn gekommen ist. Wie mag sich Notar Howald, der Kirchmeier, beim Aufsehen des Testaments gefreut haben, der wie sein Vater, Pfarrer Karl Howald, in seiner Weise so viel für die Erhaltung der Brunnen getan hat, indem er das fast dahingeschwundene Interesse an diesen Kunstwerken bei Behörden und Bürgern wieder wachzurufen verstand.

Ehre diesen Männern, und wenn Schuhmachermeister Friedrich Philipp Lösch auch nicht in die Gallerie berühmter Berner aufgenommen werden konnte, so wollen wir ihm doch hier, wenn auch nur aus Papier, ein wohlverdientes kleines Denkmal setzen. O. Weber.